

## **Inhalt**

*Vorbemerkung – 7*

---- O ---

Luther und das Christentum als antisemitisch? – 9

Die Geburt des Gottessohnes – 24

Die Mosaische Unterscheidung – 28

Imperium Romanum – *Religio licita* – 32

Entstehung des Christentums – Paulus – 35

Hellenistischer Einfluß – 45

Ausbreitung des Christentums – 55

Der christlich-jüdische Konflikt im Mittelalter – 63

Luthers judenfreundliche Haltung – 76

Luthers spätere Judenfeindlichkeit – 83

Peter Schäfers kurzer Prozeß mit dem Antisemitismus – 91

Luthers spätere Wirkung – 95

Deutsche Kleinstaaterei – 99

Die Rolle des Pietismus – 102

Luther und das Wort – 105

Umschwung in der Epoche der Aufklärung – 109

Die Juden im neuzeitlichen Deutschland – 116

Entstehung des Zionismus – 132

Machtergreifung Hitlers – 135

--- O ---

*Anhang – 139*

## Luther und das Christentum als antisemitisch?

Julius Streicher, der berühmte Herausgeber des antisemitischen Hetzblattes *Der Stürmer*, verteidigte sich im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß 1946 mit den Worten: „Dr. Martin Luther säße heute sicher an meiner Stelle auf der Anklagebank. [...] In dem Buch *Die Juden und ihre Lügen* schreibt Dr. Martin Luther, die Juden seien ein Schlangengezücht, man solle ihre Synagogen niederbrennen, man solle sie vernichten“.<sup>1</sup>

An der historischen Kontinuität von der christlichen Judenfeindschaft des Mittelalters und ganz besonders Luthers hin zum mörderischen Antisemitismus des 20. Jahrhunderts könne es heute keinen Zweifel mehr geben, ist eine sehr geläufige Meinung; als seien die Gleise nach Auschwitz gewissermaßen von Luther gelegt worden.<sup>2</sup> Luther spricht

- 1 Zit. z. B. von Karsten KRAMPITZ im Vorwort (S. 7) zu Reinhold LEWIN: *Luthers Stellung zu den Juden. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Reformationszeitalters* (EA 1911), hrsg. von K. Krampitz (Vorwort S. 7-25); Aschaffenburg 2018. – STREICHERS Äußerung findet sich in: *Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgericht Nürnberg 14.11.1945 – 1.11.1946; Nürnberg 1947, Bd. 12, S. 346.*
- 2 Z. B. KRAMPITZ (wie Anm. 1), S. 17. – Karl-Heinz BÜCHNER et al. im Vorwort (S. 9) zu: *Martin Luther: Von den Juden und ihren Lügen. Erstmals in heutigem Deutsch mit Originaltexten und Begriffserläuterungen. Übertragen aus dem Frühneuhochdeutschen durch K.-H. Büchner, Bernd P. Kammermeier, Reinhold Schlotz und Robert Zwilling* (*Luthers judenfeindliche Schriften, Bd. 1*); Aschaffenburg 2016. –

allerdings niemals von der Vernichtung der Juden, sondern „nur“ von ihrer Vertreibung und der Zerstörung der Synagogen.

Der Historiker David Nirenberg kommt in seinem umfangreichen Buch „Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens“ zu einer Darstellung, die die Judenfeindschaft sogar als eine Grundlage der westlichen Kultur, also nicht erst seit Luther, sondern von Anfang an, schildert: „In allen Kapiteln werden wir betonen, dass der Antijudaismus nicht als archaische oder irrationale Kammer im weiten Gebäude des westlichen Denkens zu verstehen ist, sondern als eines der grundlegenden Werkzeuge beim Bau dieses Gebäudes“.<sup>3</sup> Er meint, daß „das Ausmaß der kritischen Funktion jener ‚Feindschaft‘ in der Geschichte des menschlichen Denkens“ bisher noch gar nicht bekannt sei. – Während Nirenberg aber „nur“ von Antijudaismus spricht, also offensichtlich den Konflikt als einen religiösen betrachtet, geht der Rabbiner Hyam MacCoby in seinem Buch „Ein Pariavolk. Zur Anthropologie des Antisemitismus“ einen entscheidenden Schritt weiter. Aus seiner Sicht handelt es sich bei der Gegnerschaft der Christen gegen das Judentum von Anfang an, wie er betont, um einen Kampf im anthropologischen Sinne gegen

Heiko A. OBERMAN: Wurzeln des Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation; Berlin 1981, verweist, S. 13, auf eine offizielle Rede des israelischen Ministerpräsidenten Menachim Begin vom 19. Juni 1981, in der er mit Zitaten aus Luthers Spätwerk die deutsche Kollektivschuld belegte.

3 D. NIRENBERG: Anti-Judaismus. Eine andere Geschichte des westlichen Denkens; München 2015, S. 18. Das folgende Zitat S. 75.

## Die Geburt des Gottessohnes

Die Geburt des Gottessohnes Jesu durch die Jungfrau Maria spielte, wie verständlich geworden sein dürfte, für das Christentum - und folglich auch für den Theologen Luther - eine buchstäblich grundlegende Rolle. Diese Geburt wird im Matthäus-Evangelium (1,18-23) berichtet, was Luther wiefolgt übersetzt: „Als Maria, seine Mutter, dem Joseph vertrauet war, erfand sich’s, ehe er sie heimholte, daß sie schwanger war von dem heiligen Geist“. Joseph war wegen der unerwarteten Schwangerschaft beunruhigt, aber ein Engel erklärte ihm im Traum: „Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist von dem heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden“. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jesaias 7,14): „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Immanuel heißen“, das ist verdolmetscht: Gott mit uns“. – Die hier berichtete Geburt Jesu durch die Jungfrau Maria verstanden die Christen folglich als die Erfüllung einer der wichtigsten alttestamentlichen Prophezeiungen des Messias. Maria hat demnach ihre Jungfräulichkeit auch nach der Geburt von Jesus bewahrt, da sie den göttlichen Sohn vom Heiligen Geist empfangen hat.

Diese Bibelstelle (Jes 7,14) ist aber von Anfang an auch einer der wichtigsten Hauptstreitpunkte zwischen dem Christentum und dem Judentum - und folglich auch zwischen Luther und den Juden. Die Juden sahen in der zitierten Berufung des Matthäus-Evangeliums auf den Propheten Jesaias schon immer die größte Schwachstelle in der alttestamentlichen Begründung der Geburt des Gottessohnes, denn sie können darauf verweisen, daß im hebräischen Text keineswegs von einer schwangeren Jungfrau (,bethula') die Rede ist, sondern lediglich von einer „jungen Frau“ (,almah'), die ihre Jungfräulichkeit erst anläßlich ihrer ersten Schwangerschaft verloren hat.<sup>31</sup> Luther ließ sich davon aber nicht beirren, in seiner Schrift *Daß Jesus Christus ein geborner Jude sei* von 1523 akzeptierte er ohne weiteres die hebräische Bedeutung des Wortes ,almah', meinte aber, daß angesichts aller Umstände an der vom Heiligen Geist herbeigeführten Schwangerschaft der Jungfrau Maria nicht der geringste Zweifel möglich sei, wie das ja auch das Lukas-Evangelium (1,26 ff.) bestätigen würde. Luther sieht sich also berechtigt, ,almah' im Sinne von ,bethula' (Jungfrau) zu interpretieren. Er meint, am besten würde die Übersetzung lauten: „Siehe, eine Magd ist schwanger“, womit eine junge Frau gemeint ist, die noch keinen Mann erkannt habe.<sup>32</sup>

31 Aus der Fülle der Literatur zu diesem Problem sei hier nur verwiesen auf David BERGER (Hrsg.): *The Jewish-Christian debate in the high Middle Ages. A critical edition of the Nizzahon vetus*; Philadelphia: Jewish Publication Society of America 1979 (Judaica: Series 1; 4); S. 9. – Siehe auch unten zu Isenbiehl.

32 WALLMANN (wie Anm. 14), S. 55. – LUTHER, *Dass Jesus Christus*, ed. Morgenstern (wie Anm. 15), S. 18 ff. – LUTHER, WA 1900; 1, 11, S. 314-336; hier S. 321 f.

Kaum bekannt scheint aber zu sein, daß auch jüdische Feindseligkeit gegenüber den Christen – abgesehen von den Passionsszenen mit Jesus als Opfer – Eingang in die christliche Kunst gefunden hat. Auf der „Kreuzigung“ des Meisters der Darmstädter Passion ist, wie häufig, Maria dargestellt, die angesichts des Kreuzestodes ihres Sohnes Jesus in Ohnmacht fällt (Abb. 3). Doch hier erscheint überraschenderweise vor dem Kreuzesstamm ein junger Mann, der sie mit einer gehässigen Verzerrung des Mundes und ausgestreckter Zunge verspottet. Diese böse Geste kommt bei Darstellungen der Verspottung Christi nicht selten vor, hier ist nur so zu verstehen, daß der Mann ein Jude ist, der die Jungfräulichkeit der Mutter Jesu als Lüge verhöhnt.<sup>114</sup>

S. 20, u. a., dass schwörende Juden auf einer Sauhaut zu stehen hatten; Abb. S. 343 ff.; sowie SCHÄFER (wie Anm. 4), S. 153 ff.

- 114 Reinald GROSSHANS und Maria REIMELT (Hrsg.): Maler des Lichts. Der Meister der Darmstädter Passion. Zur Restaurierung der Berliner Altarflügel; Gemäldegalerie SMPK, Berlin 2000, S. 123: Taf. II. Die gehässige Geste findet keine Beachtung.



Abb. 3: Meister der Darmstädter Passion: Kreuzigung;  
frühe 1450er Jahre. Darmstadt, Hessisches Lan-  
desmuseum

## Luthers judenfreundliche Haltung

Doch zurück zu Luther.

Wenn der späte Luther verlangte, die Juden zu vertreiben, falls sie sich nicht bekehrten, ist also auch zu berücksichtigen, daß es sich damit keineswegs um eine besonders verurteilte persönliche Gemeinheit gegen die Juden handelte, sondern daß die Vertreibung der Christenfeinde in Europa eine ganz übliche staatliche Maßnahme war.

Selbstverständlich hatte der sehr gut informierte Luther Kenntnis von diesen Vertreibungen.<sup>115</sup> Aber zu behaupten, daß die Juden bis zu Luther meist aus vornehmlich wirtschaftlichen Gründen vertrieben worden seien und erst Luther eine neue Situation geschaffen habe, in der Antijudaismus und Antisemitismus die Hauptursache der Vertreibungen wurden, verrät eine völlige Verkennung der tatsächlichen Konflikte zwischen beiden Religionen.<sup>116</sup> Es ist doch

115 SCHILLING (wie Anm. 23), S. 574. - Martin HECKEL: Martin Luthers Reformation und das Recht. Die Entwicklung der Theologie Luthers und ihre Auswirkung auf das Recht unter den Rahmenbedingungen der Reichsreform und der Territorialstaatsbildung im Kampf mit Rom und den „Schwärmern“; Tübingen 2016, S. 712. – MORGENSTERN, in: Luther: Von den Juden und ihren Lügen (wie Anm. 9), S. 271, erwähnt – außer Vertreibungen 1541/42 aus Böhmen – nur Vertreibungen aus deutschen Ländern, bei denen Luther von einer „Mitverantwortung“ nicht zu dispensieren sei.

116 BERING (wie Anm. 15), S. 115. Nach den Darlegungen Maurers (wie Anm. 16), S. 374, sei die tatsächliche wirtschaftliche Bedeutung der Juden für die Städte eher gering gewesen. Bei der Konkurrenz zwi-

## Entstehung des Zionismus

Es kann daher nicht überraschen, daß der Historiker Ulrich Herbert 2016 in der Darstellung einer Geschichte des Dritten Reiches zu folgendem Ergebnis gekommen ist: „Wer 1913 hätte voraussagen müssen, in welchem europäischen Land zwanzig Jahre später eine radikale, mörderische Antisemitenpartei an die Macht kommen würde, der hätte wohl auf Russland gesetzt oder eher noch auf das durch die staatserschütternde Affäre um den jüdischen Offizier Dreyfus zerrissene Frankreich – nicht aber auf Deutschland, wo die Juden seit der Emanzipation in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen intensiven Prozess der Integration vollzogen hatten“.<sup>211</sup> Im zaristischen Rußland gab es immer furchtbare Pogrome, die auch zur Auswanderung von Juden nach Deutschland führten. In Frankreich hat Alphonse Toussenel in dem erstmals 1846 erschienen Bestseller *Les juifs, rois de l'époque, histoire de la féodalité financière* auf feindselige Weise einen jüdischen Herrschaftsanspruch in der bürgerlichen Gesellschaft zu begründen versucht. Die Kernthese Toussenels hat Ernst von Schenk sehr präzise resümiert: „Alles, was man vom demokratischen, vom bäuerlichen, vom kleinbürgerlichen Standpunkt aus gegen die reaktionär gewordene Großbourgeoisie vorbringen konnte, wird hier zur jüdischen Sünde

211 U. HERBERT: Das Dritte Reich. Geschichte einer Diktatur; 3. Aufl. München 2018; S. 15; auch BORCHMEYER (wie Anm. 164), S. 602.

am französischen Volk umgestempelt und das Judentum zum Träger einer neuen Feudalität, also zu einem das Land beherrschenden Fremdkörper gemacht“.<sup>212</sup> Die Entstehung des rassistischen Antisemitismus wird gemeinhin auf das 1854-58 erschienene, vierbändige Werk von Graf Arthur Gobineau *Essai sur l'inégalité des races humaines* zurückgeführt, doch diese Wirkung trat erst im Laufe der Zeit ein; die Juden als Rasse spielten in dem Werk keine Rolle, wenn sie erwähnt wurden, dann mit Hochachtung für ihre Leistungen.<sup>213</sup> Von größter Wirkung war hingegen das 1886 erschienene Buch *La France Juive* von Edgar Drumont, das den Antisemitismus in Frankreich „mit der Heftigkeit einer Explosion“ ausbrechen ließ.<sup>214</sup> Die Folge war, daß man in Frankreich bald von einer „totalen Verjudung“ sprach, und die Affaire Dreyfus hatte schließlich die antisemitische Stimmung so aufgeheizt, daß es fast zu einem Bürgerkrieg gekommen wäre. Der jüdische Offizier Alfred Dreyfus aus dem Elsaß war 1894 wegen angeblichen Verrats durch ein Kriegsgericht auf die Teufelsinsel deportiert worden, erst 1906 wurde er vollständig rehabilitiert. Über den Prozeß in Paris hat der nahezu völlig assimilierte Wiener Jude Theodor Herzl als Korrespondent einer Wiener Tageszeitung berichtet. Paris war in seiner Vorstellung „die Metropole des aufgeklärten Humanismus“ und des „freiheitlichen

212 Ernst VON SCHENCK: Die politisch-ideologisch motivierte Judenfeindschaft, in: Judenfeindschaft, hrsg. v. Thieme (wie Anm. 42), S. 126-179, S. 152 f.

213 Dazu außer VON SCHENCK (wie Anm. 212) vor allem Kiesel, Geschichte der literarischen Moderne (wie Anm. 195), S. 76.

214 Józef KOSIAN: Die Macht der Medien und die Gefahr der Verantwortungslosigkeit für das Wort, in: Julius H. Schoeps, Hermann Simon (Hrsg.): Dreyfus und die Folgen; Berlin 1995, S. 312-326, S. 313.